

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:

Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luz. (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Taufbeziehung der 12 Prophezien am Karsamstag. — Der Priesterberuf. — Der Gesang der Passio D. N. J. Ch. — Totentafel. — Nochmals die Strandbadfrage. — Die katholische Pfarrschule von Amerika. — Kirchen-Chronik. — Hochschulverein und Universität Freiburg. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Taufbeziehung der 12 Prophezien am Karsamstag.

Wenn die jubelvollen Weisen des Exultet verklungen sind, beginnt die Lesung der 12 Prophezien, die mancher als lästige Verlängerung des Gottesdienstes empfindet. Wer sie aber durch die geistige Brille ihrer Taufbeziehung liest, dem wandelt sich die vermeintliche Last in Freude ob des hohen Glückes, das uns die hl. Taufe vermittelt. Diese 12 Lesungen mit den nachfolgenden Orationen und Responsorien vergegenwärtigen uns die Urform einer römischen Sonntagsvigil resp. Mette aus den ersten drei Jahrhunderten des Christentums. Die Ostervigil war zugleich Krönung des Taufunterrichtes in der hl. Fastenzeit, darum die Beziehung ihrer Lesungen etc. zur hl. Taufe. Sie wollen den Katechumenen noch einmal in einem Gesamtbild anschaulich das Glück und die Grösse ihrer Berufung dem Geiste einprägen. Im folgenden sei ganz kurz auf einige dieser Taufbeziehungen hingewiesen.

1. **Prophezie:** Erschaffung der Welt und des Menschen. **Taufe:** Uebernatürliche Neuschöpfung. Die Erlösung ist eine neue Schöpfung, der Kosmos der Gnade. Auch der ungetaufte, unerlöste Mensch ist vor Gott wüst und leer. Finsternis ist über dem Abgrunde seiner des göttlichen Lebens entbehrenden Seele. In der Taufe schwebt Gottes Geist über den Wassern und es strömt göttliches Licht und Leben in die Seele und der Täufling wird dadurch eine nova creatura, ein vergöttlichtes Wesen. „Wunderbar hast du den Menschen erschaffen, noch wunderbarer ihn erlöst“ (Oration). Nach Erschaffung der Welt konnte Gott, die Allmacht, noch unendlich mehr und Grösseres schaffen, aber Grösseres als den zweiten Adam, Christus, konnte selbst die Allmacht nicht hervorbringen. Wenn Gott sein Schöpfungswort spricht, stehen Himmel und Erde da mit all ihrer Zier. Wenn am Kreuze Blut und Wasser aus der geöffneten Seite Christi fliesst, steht die neue Eva neben dem neuen Adam, die hl. Kirche mit ihren Sakramenten, eine Neuschöpfung, die für sich allein Gott unendlich mehr verherrlicht und unendlich reicher ist als die ganze erste Schöpfung. Auch unsern neuen

Stammeltern, Christus und der Kirche, gilt der Befehl: Seid fruchtbar, mehret euch und erfüllet die Erde! Das Taufwasser ist der fruchtbare Mutterschoss der Kirche.

2. **Prophezie:** Noe, Sintflut, Arche, Rettung aller, die darin sich befinden vom natürlichen Tode. **Taufe:** Christus, der göttliche Noe, baute der sündigen und dem ewigen Tode verfallenen Menschheit die rettende Arche, die Kirche, in die wir durch die Taufe eintreten: „das wunderbare Heilsgeheimnis der hl. Kirche, das Werk der Rettung“ (Oration). Aus dieser Arche geht neues Leben für die ganze Welt hervor. Ueber ihr schwebt der Regenbogen des neuen Bundes, des Friedens und der Liebe zwischen Gott und den Menschen. Das Wasser der Sintflut war Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit. Das Wasser der Taufe ist Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit. In beiden werden die Sünden begraben.

3. **Prophezie:** Opferung Isaaks durch Abraham. **Taufe:** Das Glück der Rettung durch die Taufe verdanken wir der Opferung des göttlichen Isaak, Christus, den der Vater für uns dahingegeben hat auf dem Altare des Kreuzes. Im Mysterium der hl. Taufe werden die Katechumenen zum erstenmal mystisch in dieses Opfer hineingezogen, werden eins mit dem göttlichen Isaak, sterben in ihm und stehen in ihm zu einem neuen Leben auf. Dadurch werden sie wahre Kinder Abrahams, der Verheissung, Kinder Gottes, weil das gleiche göttliche Leben wie in seinem Sohne sie durchströmt.

4. **Prophezie:** Durchzug durchs rote Meer. Rettung der Israeliten, Vernichtung der Aegypter. **Taufe:** Das rote Meer ist Sinnbild der christlichen Taufe im Blute Jesu. Christus, der göttliche Moses des neuen Bundes, macht mit dem Stabe des hl. Kreuzes die Taufflut zur Rettung für das neue Israel, die Kirche, und zur Vernichtung des höllischen Pharaos. Im Taufwasser werden Sünde und Teufel versenkt, und es entsteigt ihm rein und heilig das Volk der Gläubigen, das auserwählte Israel, die Kirche.

5. **Prophezie:** Isaias ladet ein zur Besitznahme des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit und schildert Gottes Erbarmen. **Taufe:** In der Taufe wird dieses Reich und seine Gerechtigkeit durch Gottes Erbarmen in Besitz genommen. Für die Katechumenen sind alle diese Worte Isaias eine eindringliche Einladung zur hl. Taufe. Wein und Milch sind Sinnbilder der Eucharistie. Gott der Vater gibt den Täuflingen Christus zum Bürgen, zum Führer und Lehrer. Das Wort, das aus dem Munde Christi

kommt (Taufformel), kehrt nicht leer zurück, sondern vollbringt alles was es will.

6. Prophezie: Klage des Propheten Baruch über das gottentfremdete Israel und Lob der göttlichen Weisheit gegenüber der Klugheit der Welt. Taufe: Aus diesen Worten hören die Katechumenen eine Klage Gottes über ihren Zustand vor der Taufe und eine Einladung, die göttliche Weisheit, welche die Welt erschaffen hat und Mensch geworden ist, sich durch die Taufe zu eigen zu machen.

7. Prophezie: Der Prophet Ezechiel schaut ein Totenfeld, das durch Gottes Hauch belebt wird. Taufe: Im Totenfelde erkennen die Katechumenen ihren Zustand vor der Taufe. Vor Gott sind sie verdorrte Gebeine, weil übernatürlich tot. Durch das Wasser und Wort der Taufe kommt Geist, göttliches Leben in sie; sie werden lebendig. Und es entsteht eine gewaltige Schar, das neue Haus Israel, die Kirche, das Gottesvolk.

8. Prophezie: Isaias klagt über die Schmach der Unfruchtbarkeit der Töchter Sions und prophezeit ihre Befreiung. Taufe: Unfruchtbarkeit fürs ewige Leben, das ist der Zustand der Katechumenen vor der Taufe. Nun sollen sie von dieser Schmach befreit und fruchtbar werden fürs ewige Leben. Wolken- und Feuersäule = Christi Gegenwart im hl. Sakramente. Geist des Gerichtes = Taufe; Geist der Feuersglut = Firmung.

9. Prophezie: Gesetz betreff des Osterlammes. Taufe: Sie ist auch ein geheimnisvoller Vorübergang des Herrn, eine Besprengung mit dem Blute des wahren Osterlammes, Christus. Durch dieses Blut sollen die Katechumenen vom Würgeengel des ewigen Todes gerettet werden, durch sein Fleisch gestärkt die Reise ins gelobte Land der ewigen Seligkeit glücklich vollenden.

10. Prophezie: Bekehrung und Rettung der Niniviten. Taufe: Die Katechumenen erkennen sich als die sich bekehrenden Niniviten. Sie wollen sich nun abwenden von ihrem bösen Wandel und der Herr erbarmt sich seines Volkes und gibt ihm in der Taufe Erlösung und Rettung vom drohenden Strafgericht.

11. Prophezie: Abschiedsrede Moses. Taufe. Diese Worte sind eine Mahnung an die Katechumenen zur treuen Befolgung dessen, was sie nun versprechen und eine ernste Warnung vor dem Abfall, vor der Untreue gegen die Taufe. Im folgenden Traktus geben die Täuflinge freudig ihre Herzensstimmung und ihren guten Willen kund.

12. Prophezie: Bericht des Propheten Daniel über die wunderbare Rettung der drei Jünglinge im Feuerofen zu Babylon. Taufe: Diese Erzählung ist den Katechumenen Vorbild für ihre Treue zum Taufbekenntnis: Ich glaube, ich widersage, — das sie auch im Feuer der Verfolgung, in Not und Tod festhalten sollen. Zum Lohne dafür soll ihnen ewige Verklärung werden.

Im Hochgefühl all dieser Güter, die ihnen durch die Taufe werden sollen, ziehen nun die Katechumenen in Prozession zur Taufkapelle und singen auf dem Wege voll Begeisterung und Sehnsucht die Worte des Psalmisten: Wie der Hirsch nach der Wasserquelle, so sehnt sich meine Seele nach Gott.

-tt.

Der Priesterberuf.

(Schluss.)

Unter den hier in Frage kommenden Charakterfehlern seien einmal erwähnt: Mangel an Frömmigkeit, oder dann eine zu gefühlsmässige und damit unbeständige, oder auch eine rein innere, protestantische Frömmigkeit, die mit festen äusseren Formen und Normen und gemeinschaftlicher Betätigung sich nicht abfinden kann, sondern immer wieder eigene Wege gehen will, ferner Egoismus, der nur an sich denkt und für sich sorgt, ohne sich um der andern Schicksal tatkräftig zu interessieren, eine ins Irdische versunkene, materialistische genussüchtige Gesinnung, die zuviel an Geld usw. denkt, oder dem Weltgeist zu sehr Konzessionen machen will, aber andererseits ebenso ein irrealer Rigorismus, wie er oft unter dem Schein des heiligsten Eifers auftritt, aber durch seinen Starrsinn, seine Unklugheit und Einseitigkeit seit Tertullian schon manchen abgefallenen Priester kennzeichnet, vor allem auch Mangel an aufrichtigem innerem und erprobtem Gehorsam, stetes Murren, Kritisieren, Wühlen und Hetzen gegen Vorgesetzte oder auch eine solche „Selbständigkeit“ oder Verschlossenheit, die eine Führung oder eine Zusammenarbeit verunmöglicht; dann Mangel an Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin, einmal im Gebiete der Keuschheit, aber auch gegenüber der Launenhaftigkeit in der Erledigung der Pflichtarbeiten usw.

Zur moralischen muss dann ferner die intellektuelle Eignung für den Priesterstand treten. Auch diese besteht wieder in der natürlichen seelischen, speziell geistigen Befähigung einerseits und der durch die Studien erworbenen Schulung und Bildung andererseits. Die natürliche Befähigung wird man am einfachsten grundgelegt finden in der Eignung des jugendlichen Geistes zur sogenannten höheren, speziell humanistisch-geisteswissenschaftlichen Bildung. Diese Eignung kann ein geübtes Auge zwar nicht mit unbedingter, aber doch mit hinlänglicher Sicherheit schon frühe, schon in den Primarschuljahren feststellen an der regsamen, reichen Intelligenz, an der Fähigkeit zu abstraktem Erfassen und Denken, am Grade der geistigen Reife, am schnellen und zuverlässigen Arbeiten des Gedächtnisses usw.

Im Masse der geforderten geistigen Ausbildung, besonders nach ihrer materialen, bildungsinhaltlichen Seite, treffen wir einen Punkt, der entsprechend den kulturellen Verhältnissen der späteren Seelsorge nach Ort und Zeit ziemlich variieren kann. Immerhin kann man aus der klugen Erwägung unserer Bildungsverhältnisse und aus der Tatsache, dass unsere hochwst. Bischöfe in der Regel das Reifezeugnis als wissenschaftlichen Ausweis zum Eintritt in die Seminarien verlangen, sich einen gewissen Massstab bilden. Daraus ergibt sich auch, was von jenen Schwachbegabten zu halten ist, die sich trotzdem unbedingt zum Priestertum berufen glauben. Ein erfahrener Priestererzieher hat wohl das Richtige getroffen mit der Auffassung: Wenn einer nur etwas schwächer, nur wenig unter normal begabt ist, und den ernstesten Willen hat, Priester zu werden, so kann das dann, aber auch nur dann geschehen, wenn für die Lücke der schwächeren Begabung die nötige Kompensation vorliegt. Diese besteht in zwei Punkten, die aber wirklich dann beide gemeinsam

da sein müssen, nämlich in einem ausgesprochenen praktischen Sinn und gesunden Urteil und zweitens in wirklich gefügiger lenksamer Unterordnung unter Ansicht und Urteil eines andern, also im direkten Gegenteil der mit der intellektuellen Beschränktheit so gern sich paarenden Borniertheit.

Und wenn einer durchaus nicht vorankommt in den Studien und sich doch unbedingt berufen fühlt? Dieses Gefühl kann nicht ausschlaggebend sein; die entscheidende Rolle ist ihm ja im Dekrete abgesprochen worden. Und übrigens ist ja der allmächtige schöpferische Wille Gottes durch sich selbst unfehlbar wirksam. Wen also Gott als Priester haben will, dem wird er sicher auch die unbedingte Fähigkeit dazu verliehen haben. Fehlt ihm also diese offensichtlich, so ist es eben nicht der wirkliche Wille Gottes, der ihn im Priestertum haben will. Manchmal ist es in diesen Fällen eine falsche, einseitige Interpretation des Willens Gottes; es ist von Gottes Seite einfach der Ruf, in einem eigenen Stande sich ganz und ausschliesslich Gott zu weihen. So ist schon mancher dann glücklicher Laienbruder in einem Orden geworden, nachdem er sich halb oder ganz krank studiert hatte.

2. Neben der bisher besprochenen Berufseignung erfordert das Dekret dann noch den ernstesten und richtig motivierten Berufswillen. Die Frage, ob dieser vorhanden sei, ist nun wirklich eine innere Angelegenheit des Kandidaten, die nur er selbst in seinem Gewissen entscheidend beantworten kann. Hier treffen wir also den Punkt, der mit der vom Dekret als unwesentlich abgelehnten Neigung am nächsten sich berührt. Nur handelt es sich in Wirklichkeit nicht um einen irrationalen, mehr oder weniger gefühlsmässigen und naturhaften Drang und Trieb, sondern um den menschlich verstandemässigen, erleuchteten Willen, der in bewusster, klarer Ueberlegung auf erkannte, erwogene Beweggründe hin eine freie Tat setzt und daran ebenso frei wie unerschütterlich um richtiger Motive willen festhält und ein Leben lang festzuhalten bereit ist. Dieses zweite Element des Priesterberufes hat der Jüngling gewöhnlich im Auge, wenn er z. B. seinem Führer und Berater sagt, er glaube sich für den Priesterstand berufen, er wolle Theologie studieren.

Dass dabei die Neigung des Herzens nach dem Priestertum eine dienende und recht fördernde Rolle spielen kann und sehr oft wirklich spielt und dass diese Neigung bei gegebener Eignung sehr oft, normalerweise sogar regelmässig auch vorhanden ist und den Weg zum wahren Berufswillen bildet, ist nach wie vor klar und ganz in Ordnung. Denn die Gefühle des menschlichen Herzens sollen dem Willen dienen und mit ihm harmonisieren.

Selbstverständlich ist es auch in diesem Punkte gut und ratsam für den Kandidaten, sich nicht allein auf eigene Einsicht zu stellen, sondern sich zu beraten, und zwar hier nun vor allem mit dem, der das eigene Innere des Jünglings kennt, mit seinem Seelenführer. Dieser ist imstande, die Motive zu durchschauen, die Richtung und Beständigkeit des Willens zu beurteilen. Damit sind nun beide Stücke des Priesterberufes samt ihren Gründen der Beurteilung des eigenen Gewissens oder der Erzieher und Seelsorger zugänglich und die ganze Angelegenheit beruht so auf einer klaren, sachlichen, prüfbareren Basis.

Die erwähnten beiden Stücke des Priesterberufes, richtiger also der Berufbarkeit des Jünglings durch den Bischof sind auch deutlich berührt im Ritus der (Diakonen- und) Priesterweihe. Seinen Berufswillen bringt der Kandidat zum Ausdruck durch sein „Adsum“ beim Namensaufruf. Bezüglich der Eignung aber fragt der Bischof den Archidiakon, der die Kandidaten ihm vorstellt, ausdrücklich: „Scis illos dignos esse?“; und der Archidiakon muss, indem er sich dabei auf die ihm vorgelegten Zeugnisse der bisherigen Erzieher und Seelsorger stützt, antworten: „Ich weiss und bezeuge, soweit menschliche Schwachheit das feststellen kann, dass sie zur Bürde dieses Amtes würdig seien.“ Das sind also die Anforderungen, die von der Kirche gestellt werden, und wenn diese erfüllt sind, so findet die Weihe statt.

Engelberg.

Dr. P. Karl Schmid, Rektor.

Kardinal Silvio Antoniano.

Ein Humanist und Pädagoge der Renaissance und Gegenreformation.

In seiner Enzyklika über die christliche Erziehung der Jugend beruft sich Pius XI. dreimal auf den Kardinal Silvio Antoniano. Der Hl. Vater preist ihn als einen „um die christliche Erziehung hochverdienten geistlichen Schriftsteller“. Er nennt sein Buch „Ueber die christliche Kindererziehung“ eine „goldene Abhandlung“, einen „goldenen Traktat“ und weist ihm sogar unter den katholischen Pädagogen alter und neuer Zeit einen ersten Rang an. Der Papst erwähnt auch, dass der Kardinal das genannte Werk auf Anregung und unter Eingebung des hl. Karl Borromeo geschrieben hat und dass der Heilige das Buch den Eltern in den Kirchen öffentlich vorlesen liess.

Trotz dieses hohen Lobes aus höchstem Munde dürfte wohl manchem katholischen Pädagogen Silvio Antoniano eine bisher unbekannt Grösse gewesen sein.

Der „Osservatore Romano“ vom 26. Januar und 15. Februar 1930 veröffentlichte über den Kardinal interessante biographische Notizen. Silvio Antoniano wurde im Jahre 1540 zu Rom geboren. Schon mit zehn Jahren improvisierte er Verse über ihm vorgelegte Themen und begleitete sie mit Gesang auf der Leier. Der Kardinal Otto Truchsess nahm Silvio unter seine Familiaren auf und ermöglichte dem hochbegabten Knaben das Studium. Das Wunderkind wurde dann von Herzog Herkules II. an den Hof von Ferrara gezogen. Silvio trat in den dortigen Kreis hervorragender Humanisten. Schon mit 16 Jahren dozierte er an der Universität über Literatur. Er bildete sich auch in der Philosophie und Numismatik aus und holte sich den Doktorhut beider Rechte. Auch in Venedig und Florenz erregte er durch seine seltene Begabung allgemeine Bewunderung. Im Jahre 1559 kehrte Antoniano, von Pius IV. berufen, in seine Vaterstadt Rom zurück. Der feine Latinist wurde Sekretär des Kardinals Karl Borromeo und ging mit ihm nach Mailand, wo er die Statuten des berühmten Provinzialkonzils redigierte. Mit dem hl. Karl siedelte er dann wieder nach Rom über und übernahm dort die Professur für Literatur an der Sapienza; seiner

Antrittsvorlesung über Ciceros «Pro Milone» wohnten 25 Kardinäle bei. Er widmete sich dann dem Studium der hl. Wissenschaften und wurde 1568 zum Priester geweiht. Die Nachricht davon teilte der Neupriester noch am Weihetag dem Kardinal Karl Borromeo mit und bat ihn um seine Gebete, „um nicht nur der Weihe und dem Namen nach Priester zu sein, sondern in der Tat und Wahrheit“. Von 1568 bis 1592 bekleidete Antoniano das einflussreiche Amt eines Sekretärs des hl. Kollegiums. Er begleitete dann als Sekretär den Kardinallegaten Morone nach Deutschland. Sixtus V. ernannte ihn zum Sekretär der Religiösen-Kongregation. In seinem Auftrag verfasste er zahlreiche päpstliche Erlasse, korrigierte Väterausgaben, kollationierte Codices und förderte künstlerische Unternehmungen. Er verfasste auch in klassischem Latein zahlreiche Epitaphen, die die grandiosen Bauwerke des gewaltigen Papstes zieren; u. a. stammt die lapidare Inschrift auf dem St. Peter-Obelisk von Antoniano. Eine nicht geringere Rolle spielte der berühmte Humanist und heiligmässige Prälat unter den Pontifikaten Gregors XIII. und Gregors XIV., Julius III. und Clemens VIII., der ihn zum Kardinal kreierte. Torquato Tasso unterbreitete ihm sein „Gerusalemme“ zur Durchsicht. Als gewiegter Historiker hatte der erstaunlich vielseitige Mann einen Hauptanteil an den „Annales ecclesiastici“ des Kardinals Baronius, mit dem ihn innige Freundschaft verband. Vor allem aber war er dem hl. Philipp Neri verbunden, dem er als Lehrer wohl seine tiefsten pädagogischen Einsichten verdankt. Er war einer seiner treuesten und liebsten Schüler. Am 11. August 1603 raffte ein Fieber den Uermüdliehen fort. Sein Grab befindet sich in der Kirche der Oratorianer, der Chiesa Nuova.

Zahlreich sind die von Antoniano hinterlassenen Werke in italienischer, lateinischer und griechischer Sprache. Besonders hervorragend und selbst für unsere Zeit noch hochaktuell sind seine Schriften über die Jugenderziehung. Sie zeichnen sich ebenso durch tiefe Grundsätzlichkeit wie durch ihre praktische Richtung aus. Sein bedeutendstes pädagogisches Werk, dem Pius XI. in seiner Enzyklika so hohes Lob zollt, ist die drei Bände umfassende Schrift „Dell'educazione cristiana e politica dei figliuoli“. Es erschien in zahlreichen Auflagen in italienischer Sprache, in französischen und auch in deutschen Uebersetzungen, davon eine in Luzern 1888 von Seminardirektor Kunz publiziert wurde. Eine neueste italienische Auflage des Werkes erschien soeben in Rom von Leopoldo Pogliani (bei Paravia e C. L. 26.—).

Der kurze Abriss des Lebenslaufes Silvio Antonianos beweist, dass er eine ganz bedeutende, geniale Persönlichkeit war, eine der grossen Gestalten der Gegenreformation. Er ist neben Rosmini und Don Bosco einer der hervorragendsten Pädagogen Italiens und eine Zierde der katholischen Erziehungswissenschaft. E.

Der Gesang der Passio D. N. I. Chr.

Die pianische Choralreform fand ihren Abschluss mit dem Erscheinen des vollständigen Officium Hebdomadae Sanctae in der Vatikanischen Druckerei am 22. Februar 1922.

Doch schon vor Ostern 1917 lagen die neuen Singweisen der vier Karwochenpassionen zum Gebrauch in der Liturgie bereit. Die Vatikanische Ausgabe der Passionen erschien in zwei Formaten: die erste Ausgabe in Gross-8°-Format ist die authentische und typische; hier findet sich der Text vollständig komponiert mit Beifügung der Zeichen C, † und S an den entsprechenden Stellen. Die zweite Ausgabe ist ein Auszug der ersten, in Folioformat, zweifarbig gedruckt, zur bequemen Handhabung der Sänger in drei Faszikel abgeteilt.

Anlässlich der Herausgabe der neuen Singweisen der Passion stellte die Choralredaktion auch die ursprüngliche Bedeutung der bekannten drei Zeichen in den Passionsgesängen (C, †, S) fest. Nach landläufiger Anschauung bedeutet C = Chronista, † = Christus, S = Synagoga. Diese Auslegung ist falsch, sie kam erst allmählich auf, als seit dem 15. Jahrhundert der Gebrauch überwog, die Passio von drei verschiedenen Diakonen oder Priestern mit verschiedener Stimmlage singen zu lassen. Aus ihrer Mitte sang einer ausschliesslich die Erzählung des Evangeliums, der zweite die Worte Jesu Christi, der dritte jene der Apostel und Juden. Die angeführten Zeichen treffen genau auf diejenigen Stellen, wo die geschichtliche Erzählung durch die Worte Christi und jener der Apostel und Juden unterbrochen wurden. Da lag es nahe, diesen Zeichen eine übertragene Bedeutung beizulegen, die sich durchsetzte, während ihr ursprünglicher Sinn der Vergessenheit anheimfiel.

Die richtige Deutung der Passionsbuchstaben ist auch heute noch nicht belanglos, weil sie die Sänger zu einem sinngemässen Vortrag der Passion anleiten. Was haben sie ursprünglich bedeutet?

Wie die sogenannten Romanusbuchstaben in alten Choralcodizes, sind C, †, S musikalische und melodische Vortragszeichen. Der Vortrag der weit ausgedehnten Passio forderte notwendig eine Abwechslung in Tonhöhe und Kadenzen, um einer sonst unvermeidlichen Monotonie auszuweichen. Die Verschiebung der Tonlage richtete man logisch auf die Abschnitte, wo die evangelische Erzählung durch die Worte Christi oder die Zwischenrufe der Apostel, der Turba u. s. w. durchbrochen wurde. So ergab sich ein Melodieumfang von einer Oktave (f¹—f²). Die Worte der Erzählung nehmen die Mitte ein (Dominante), die Worte Christi haben die Tonika f¹, die Partie der Apostel und Juden die Oktav f². Verschiedene Buchstabengruppen gaben nun dem Sänger in den noch nicht dreigeteilten Passionsbüchern die Stelle an, wo und wie er den Ton zu wechseln hatte. Eine solche Dreiergruppe ist m für den Erzähler, b für die Worte Christi und a für die übrigen Worte. Das Missale von Utrecht von 1515 gibt die Erklärung dazu: „nota quod quando Passio sequens in cantu dicitur, triplici voce debet cantari, ut litterae rubrae hic insertae clare indicant: scilicet, a = alta voce; m = media ac b = bassa.“ Diese Gruppe regelte somit die verschiedene Tonhöhe.

Andere Buchstabengruppen bezogen sich auf die Agogik, den sinngemässen Fluss des Vortrages. So die bis heute in unsern Karwochenbüchern erhaltene Gruppe: C für den Erzähler, T für die Worte

Christi und S für die Apostel, Juden. Der St. Galler Mönch Notker Balbulus deutet ihren Sinn: C heisst cito oder celeriter, das T tene oder trahe, das S sursum. Auf den Gesang der Passion angewendet besagen diese Zeichen: Der Chronist singe seinen Erzähleranteil (celeriter) mit fließender Bewegung, ohne Ueberstürzung, also mit oratorischer Deklamation. Sein Gesang soll den natürlichen Charakter einer Lesung aufweisen. Das T (tene) ermahnt den Diakon, die Worte Christi mit zurückgehaltener Bewegung, würdevoll zu singen. Sein Vortrag zeichne sich aus durch religiöse Weihe. Darauf weist auch das h (humiliter) hin, das in einigen Evangelienbüchern statt des T bei den Worten Christi steht. Im Gegensatz dazu fordert das S nicht nur die höhere Tonlage, sondern einen bewegten Vortrag von grösserer oder geringerer Lebhaftigkeit und Kraft, wie es dem Texte gerade entspricht. Das ist die ursprüngliche Bedeutung der drei Passionsbuchstaben. Ihre Beachtung ermöglicht einen abwechslungsreichen Gesang der Leidensgeschichte, der von nachhaltigem Eindruck ist.

Woher aber das Kreuz (†) in den heutigen Büchern? Offenbar liegt hier eine Verwechslung vor. Das T mit ziemlich breitem Querstrich, wie es in vielen Handschriften geschrieben ist, konnte leicht mit einem Kreuz verwechselt werden. Andererseits wird nachlässige Schreibweise und Unkenntnis zu dieser Aenderung geführt haben.

Der Gesang der Passion nach der neuen Ausgabe ist verpflichtend. Denn die *Medicaea* ist schon längst abrogirt und der vatikanische Choral durch päpstliche und bischöfliche Verordnungen offiziell erklärt. Dazu gehören auch die Passionsmelodien, wie überhaupt alle priesterlichen Altargesänge. Man klebt an den alten Weisen mit der Begründung, sie seien „schöner“. Dazu muss der Musiker ein grosses Fragezeichen setzen. Die jetzige Melodie ist plastischer im Ausdruck, in ihrer Einfachheit wirkt sie monumentaler. Das beweist jeder gute Vortrag der jetzt geltenden Passionsweise. Uebrigens darf in solchen Dingen nicht die persönliche Liebhaberei ausschlaggebend sein, auch nicht die Bequemlichkeit.

F. F.

Totentafel.

Der 30. März öffnete die Tore der Ewigkeit zwei frommen, bescheidenen und rastlos tätigen Ordensleuten aus dem Kanton St. Gallen: einem Benediktiner des Stiftes Einsiedeln und einem Sohne des hl. Franziskus im Kapuzinerhabit.

P. Alphons Schmucki war am 9. April 1876 zu Bazenheid geboren als Sohn eines Bäckers und Gastwirts. Ein lebhafter Geist und ein frohes Gemüt zeichneten schon den Knaben aus und blieben ihm sein ganzes Leben. Nach Vollendung der Gymnasialstudien in Einsiedeln bat er um Aufnahme in den dortigen Klosterverband und wurde am 1. Juni 1901 zum Priester geweiht. Er sollte hier auf Erden keine bleibende Stätte haben: 1901 bis 1903 war er Vikar in Neuenburg, dann zwei Jahre Professor an der Stiftsschule zu Einsiedeln, von 1905 bis 1907 Kaplan in Freienbach, dann vier Jahre Pfarrer in Eschenz. Von 1911 an und während des Weltkrieges leistete P. Alphons Aushilfe im Kloster St. Bonifaz in München; seine dortige Arbeit begegnete warmer Anerkennung. In sein Stift zurück-

gekehrt, fand P. Alphons erst mehrere Jahre Verwendung als Unterpfarrer in Einsiedeln, dann aufs neue als Lehrer am Kollegium, ohne dass er indessen der Seelsorgetätigkeit ganz entsagt hätte, die sein Lebenselement bildete; so versah er zwischen hinein die Pfarrei Nüziders im Vorarlberg. Er war ein sehr geschätzter Prediger wegen seiner Klarheit und Einfachheit. Ein schweres Gallenleiden machte einen operativen Eingriff nötig, der zwar gelang, aber in seiner Wirkung durch eine nun auftretende Brustfell- und Lungenentzündung paralytisch wurde.

Aehnlich verlief das Leben des Kapuzinerpaters **Joachim Harder**, aus Niederbüren. Zu St. Fiden, wo seine Eltern wohnten, am 19. Juni 1863 geboren, am Kollegium in Stans gebildet, trat er 1886 in das Noviziat der Kapuziner und wurde am 8. September 1890 zum Priester geweiht. Nun begann für ihn die gewöhnliche Missionstätigkeit der Kapuziner in den Kapuzinerkirchen und in den Pfarreien, auf der Kanzel und im Beichtstuhl. P. Joachim hat unseres Wissens keine Aemter im Orden bekleidet, keine höhern Würden erlangt, aber er war überall der fleissige, seeleneifrige Priester. So finden wir ihn in Solothurn, Schüpfheim, Altdorf, Mels, Dornach, Näfels, Olten, Sursee, Zug, wieder in Solothurn, Rapperswil und zuletzt in Mels. Kurze Zeit war er auch in Untervaz. Schon als er nach Mels kam, nagte die Krankheit an seinen Kräften, als das Uebel sich verschlimmerte, wurde er in das Krankenhaus zu Wallenstadt gebracht, dort vollendete sich Sonntag, den 30. März seine irdische Laufbahn.

Abwechslungsreicher, nicht dem Ort der Wirksamkeit nach, wohl aber wegen der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, gestaltete sich das Leben eines dritten Priesters, der am 3. April von uns geschieden ist, des hochwürdigen Herrn **Dr. phil. Andreas Vogel**, des Pfarrers von **Malters** und Dekans des Priesterkapitels Luzern-Land. Pfarrer Vogel war nicht nur ein Mann von hoher, Achtung gebietender äusserer Gestalt, sondern ebenso sehr ein kenntnisreicher, zielbewusster und ausdauernder Arbeiter im Weinberge des Herrn. Er war geboren auf dem Schwandgut bei Escholzmatt am 19. Juni 1860 aus einer religiösen, mit einer grossen Kinderschar gesegneten Familie. Andreas ging schon frühzeitig in die Primarschule im Lehn, dann in die Sekundarschule im Dorf Escholzmatt. Es folgte eine Periode ländlicher Beschäftigung auf dem väterlichen Bauerngut und beim Bahnbau. Erst mit dem 17. Jahre begann er auf Anregung des Ortspfarrers seine Studien und zwar am Kollegium in Sarnen, setzte sie dann fort am Lyzeum in Luzern und an der Universität Würzburg: die letzten zwei Jahre war er wieder in Luzern. Sein Würzburger Studienaufenthalt wurde abgekürzt durch eine Reise nach Nordamerika, wo er im Auftrag des Gemeinderates von Escholzmatt die Verhältnisse einer dorthin ausgewanderten Familie durch persönlichen Besuch klarstellen sollte. Die Reise war nicht ohne Anstrengungen und Gefahren; sie trug aber nicht unwesentlich dazu bei, den Charakter des jungen Mannes zu stählen. Am 29. Juni 1889 wurde Andreas Vogel von Bischof Leonhard Haas zum Priester geweiht; auf besondern Wunsch seines Oberhirten übernahm er die Stelle eines Hilfspriesters im Kanton Aargau; er wohnte beim Pfarrer in Hägglingen. Aus der Missionsstellung wurde nach zwei Jahren eine

festere: die Kirchgemeinde Bünzen wählte ihn zum Pfarrer. Er war sehr beliebt bei seinen Amtsbrüdern: besondere Freundschaft verband ihn mit Pfarrer Döbeli in Muri und Pfarrer Villiger in Merenschwand. Es war eine glückliche Zeit, die Pfarrer Vogel hier verlebte; sie dauerte 9 Jahre. Am 7. Oktober 1898 wurde er als Nachfolger von Pfarrer Estermann zum Pfarrer von Malters gewählt und nahm die Wahl an. Die Verhältnisse dieses neuen Wirkungskreises waren keine leichten; Pfarrer Vogel rechtefertigte aber vollauf das in ihn gesetzte Vertrauen; im Verein mit den ihm zur Seite stehenden Kaplänen wusste er das religiöse Leben in der Pfarrei zu fördern durch gewissenhafte Verwaltung des Predigtamtes und Jugendunterrichtes. Auch die äussern Mittel der religiösen Erhebung entgingen seiner Aufmerksamkeit nicht: der würdige Zustand des Gotteshauses und Gottesdienstes. Dabei wusste er in besonderer Weise Rücksicht zu nehmen auf die ökonomische Lage der Kirchgemeinde und der einzelnen Pfarrkinder. So gelang es ihm, nach und nach die äussere Renovation der Kirche durchzuführen, neue Fenster und eine neue Orgel zu beschaffen, um die Kirche Plattengräber anzulegen, die in der Pfarrei befindlichen Kapellen in Stand zu halten und 1925 im Schachen die schöne Herz-Jesu-Kapelle erbauen zu lassen. Sein seelsorgliches Wirken fand Anerkennung bei seinen geistlichen Mitbrüdern: sie wählten ihn 1907 zum Sextar und Präsidenten der Regiunkel Kriens-Malters, und als das Kapitel Luzern durch den hochwürdigsten Bischof 1923 geteilt wurde, ernannte er Pfarrer Vogel zum ersten Dekan des Kapitels Luzern-Land. Von 1908—1918 war er auch Präsident der freien kantonalen Priesterkonferenz und gab sich sehr Mühe, die dort zu behandelnden Fragen selbst gut zu studieren und vorzubereiten. Besonders lag ihm die Klarstellung der geschichtlich gewordenen Rechtsverhältnisse sehr am Herzen und darüber konsultierte er fleissig das Staatsarchiv. Sein philosophisches und theologisches Wissen hatte er während seines Aufenthaltes in Bünzen vertieft durch Ausarbeitung einer Doktordissertation über den französischen Philosophen Pierre Daniel Huet, einem Zeitgenossen Bossuets; auf Grund dieser Arbeit verlieh ihm die Universität Würzburg die philosophische Doktorwürde. Von 1920 an war Dr. Vogel Mitglied der Prüfungskommission für die Triennial- und Kompetenzexamen des Klerus in den Kantonen Luzern und Zug. Es würde ein bemerkenswerter Zug im Lebensbild dieses Priesters fehlen, wenn wir nicht seine Tätigkeit als Feldprediger des 14. Infanterie-Regimentes erwähnten. Er liebte den Dienst und genoss unter seinen katholischen und protestantischen Amtsgenossen solches Ansehen, dass sie ihn zum Präsidenten ihrer Gesellschaft wählten. Er blieb es sieben Jahre, von 1902—1909. — Pfarrer Vogel schien ein Riese an Kraft zu sein und er war es bis in die letzten Jahre. Ein schweres Blasenleiden drohte indessen schon vor einem Jahre diese starke Natur zu beugen. Er erholte sich indessen wieder, bis vor einigen Wochen das Uebel aufs neue auftrat und mit einer Blinddarmentzündung sich komplizierte. Diesem Angriff konnte auch die starke Konstitution des Pfarrers nicht mehr Widerstand bieten; letzten Donnerstag, den 3. April, vertauschte er dieses irdische Leben mit dem ewigen.

R. I. P.

Dr. F. S.

Nochmals die Strandbadfrage.

Den vortrefflichen Ausführungen von Professor Dr. Beck über die Strandbadfrage in Nr. 2 und 3 dieses Blattes mögen noch die folgenden Ausführungen beigelegt sein.

Schwimmen und seine Sitte.

Mit Recht gilt das Schwimmen als die Krone alles Sportes. Alle körperlichen und seelischen Vorteile der anderen Sportübungen vereinigt das Schwimmen in sich: Sauberkeit und Reinlichkeit, Gesundheit, Stärkung des ganzen Muskelsystems, Belebung der Blutzirkulation und der Atmung, Steigerung des Lebensgefühls, des Mutes, der Abhärtung, der Entschlossenheit. Und als Rettungsschwimmen hat es seinen hohen sozialen Wert. Aber das Schwimmen hat auch wie kein anderer Sport seine hohen sittlichen Gefahren, besonders das gemeinsame Schwimmen der beiden Geschlechter. Und man kann es verstehen, wenn die deutschen Bischöfe in den „Leitsätzen“ zum Schutze der öffentlichen Sittlichkeit und des Zart- und Schamgefühls besonders der weiblichen Jugend die Forderung erheben: „Die Geschlechter sind zu trennen. Das seitens der Schule angeordnete Baden ganzer Schulklassen darf nur von Personen gleichen Geschlechtes beaufsichtigt werden. Schauschwimmen von Mädchen und Frauen ist abzulehnen. Bei Strandbädern (an See und Fluss) ist vollständige Trennung der Geschlechter zu fordern und auf getrennte Aus- und Ankleideräume, zu deren Einrichtung die Ortsbehörden anzuhalten sind, sowie auf anständige Badekleidung und auf beständige Aufsicht zu dringen. Dasselbe ist zu verlangen bei den immer mehr aufkommenden Freilicht-Luftbädern, und zwar sowohl für Erwachsene als auch für Kinder.“

Dass diese Forderungen der Bischöfe von den Anhängern der Nacktkulturbewegung als aus „zölibatärer Engherzigkeit“, aus Prüderie und Reaktion stammend abgelehnt werden, darf nicht wundern, aber dass Katholiken in diesem Punkte sich nicht rückhaltlos auf die Seite ihrer Bischöfe stellen, ist ein trauriges Zeichen dafür, wie weit eine völlig widerchristliche Bewegung schon ins Volk hineingedrungen ist. Wer einmal das widerliche Treiben und die schlimmen Auswüchse an unsern Strandbädern, die für viele jenseits von Gut und Böses zu stehen scheinen, gesehen hat, der findet das Wort des Kardinals Faulhaber in seiner grossen Kardinalspredigt in München im Oktober 1925 vom „sodomitischen Gemeinschaftsbade“ nicht zu streng. Der körperliche und gesundheitliche Nutzen der Strandbäder steht in gar keinem Verhältnis zu dem sittlichen Ruin der Teilnehmer, besonders der Jugend.

Die Kirche erkennt durchaus den hohen Wert des Badens und Schwimmens für die körperliche Ertüchtigung und begrüsst es, wenn überall die nötigen Einrichtungen geschaffen werden, um auch den ärmeren Volksklassen die Wohltaten eines erquickenden Bades zu verschaffen. Aber mit vollem Recht geht sie gegen die entsittlichen Auswüchse des Badens und Schwimmens vor, vor allem gegen das gemeinsame Schwimmen beider Geschlechter.

Man fragt sich als vernünftiger Mensch: Welchen sportlichen und gesundheitlichen Zweck soll denn das gemeinsame Schwimmen haben? Ist es Zufall, dass

öffentliches Schauschwimmen von Frauen und Mädchen stets eine auffällig starke Besucherzahl aufweist, und zwar meist Jugendliche, mehr als jede andere Sportveranstaltung? Was ist der Grund hiefür? Jedem ehrlichen einsichtsvollen Menschen ist der Grund klar.

Am meisten leidet das seelische Empfinden des jungen Mädchens beim gemeinsamen Schwimmen. Wenn ein Mädchen seinen Körper fremden Blicken zur Schau stellt, gibt es ohne weiteres ein gutes Stück seiner edlen Weiblichkeit preis, und die schützende Mauer des weiblichen Schamgefühls kommt ins Wanken. Ist dieses Schamgefühl durchbrochen, die Ehrfurcht vor dem eigenen Leibe geschwunden, dann ist viel verloren. Und darin liegt das ganze Unheil des gemeinsamen Schwimmens, erst recht des öffentlichen weiblichen Schauschwimmens: weibliches Zart- und Schamgefühl wird erstickt, die vornehme Zurückhaltung wird preisgegeben. Jedes Herauszerren der Frau an die Öffentlichkeit bedeutet einen weiteren Schritt zum Niedergang der fraulichen Würde. Das gilt fürs Turnen, das gilt erst recht fürs Frauenschwimmen.

Selbstverständlich ist nichts zu sagen gegen das Frauen- und Mädchenschwimmen als solches, wie überhaupt eine vernünftige Körperkultur in mässigen Grenzen mit Würde und Anstand in der Mädchenwelt nur zu begrüssen ist. Gerade die im Wachstum befindlichen Mädchen brauchen eine vernünftige Körperpflege und werden durch gesundheitsschädliche Erwerbsberufe und schlechte Wohnungsverhältnisse vielfach dazu gezwungen, und hier soll man auch deshalb aufräumen mit falschen Vorurteilen, denen noch vielfach Mädchenturnen und Mädchenschwimmen begegnen. Aber nicht zu vergessen ist, dass bei grösstmöglicher Wahrung des Schamgefühls im privaten wie im öffentlichen Leben es durchaus möglich ist, wahre Körperkultur zu betreiben und dem Leib ausreichend Licht und Sonne und Wasser und Bewegung zugute kommen zu lassen.

Aber warum kommen wir der sexuellen Unruhe und Erregbarkeit der jungen Menschen nicht zuvor durch Gewöhnung aneinander und durch unbefangene Annäherung der Geschlechter? Und wäre nicht das beste Mittel hiefür das gemeinsame Schwimmen? Dann sind sie mit den Jahren gefestigt und empfinden nicht mehr so stark die geschlechtlichen Reize. Diese Forderung, die auch die Nacktkulturbewegung immer erhebt, enthält eine völlige Verkennung der gefallenen Menschennatur. Die alte christliche Erziehungsweisheit, die jahrhundertlang sich erprobt hat, und die den Menschen nimmt, wie er tatsächlich ist, den Menschen mit der Erbsünde und seiner gefallenen Natur und dem Zwiespalt zwischen Leib und Geist, hat stets eine andere Praxis beobachtet. „Solche Forderungen und Vorschläge“, sagt einmal sehr treffend Fr. W. Foerster, „können nur dort entstehen, wo man in bezug auf die verborgene Vulkanwelt des Erotischen ahnungslos ist wie ein Kind, das mit dem Streichholz in der Nähe von Dynamitlagern herumtappt“ (Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel, Zürich, S. 139).

Zum Schlusse möchte ich ein treffendes Wort des hl. Chrysostomus, das die ganze heidnische Körperkultur charakterisiert, anführen: „So will ich auch hier die Fürsorge für den Körper, aber so, dass man die Gesund-

heit fördert, nicht die Lüsternheit. Das ist keine Fürsorge mehr, wenn du das Feuer der Leidenschaft anfachst, wenn du den Ofen noch glühender machst. Verstehet genau, was es heisst, für seinen Leib sorgen zur Begehrde, und meidet eine solche Fürsorge! . . . Du aber, der du Christum angezogen, entferne alle diese Auswüchse, strebe nur darnach, dass du einen gesunden Körper besitzest, und insoweit Sorge für ihn, nicht weiter.“ (Chrysostomus, Homil. 24, Kap. 2 über Röm.) -t.

Die katholische Pfarrschule von Amerika.

Kein Land auf der Erde bringt so viel finanzielle Opfer für die katholische Schule wie die Riesendiaspora der Vereinigten Staaten. Ebenso wichtig wie ein Kirchenbau ist in jenem Lande der Bau eines Schulhauses. Es gibt Diözesen, wie beispielsweise die Diözese Cleveland, wo keine Kirche mehr gebaut werden kann, ehe die Pfarrei nicht erst eine katholische Pfarrschule errichtet. Es gibt Diözesen, wo die Bischöfe strengste kirchliche Verfügungen getroffen haben für den Besuch der Pfarrschule durch die katholischen Kinder.

Riesig sind die Summen, die jährlich verausgabt werden müssen in jeder Diözese für die katholischen Schulen und Seminarien. Die Redemptoristenpfarrei St. Bonifatius in Philadelphia ist für den Bau einer katholischen Stadtfortbildungsschule und für das katholische Diözesanseminar mit 80,000 Dollars von Kardinal Dougherty belastet worden, eine Summe, die in sechs Jahren von der Gemeinde, die 1000 Familien zählt, abbezahlt werden muss. Selbst kleine Landgemeinden auf den Prairien entgehen solchen Lasten nicht. Die Pfarrei Loretto, Kansas, die nur 42 Familien zählt, erhält eine Pfarrschule mit vier Lehrschwestern. Sie verzeichnet 1929 eine Einnahme von 7500 Dollars für Kirche und Schule, wovon 170 Dollars noch als Kathedratikum ans Ordinariat abgeliefert werden müssen. Innert vier Jahren hat die Pfarrei Jasper, Indiana, eine neue Pfarrschule von 250,000 Dollars gebaut und abbezahlt. Die Pfarrei zählt 1000 Familien.

Diesen Finanzlasten und Finanzopfern der amerikanischen Katholiken entsprechen aber auch die Erfolge.

Die neuesten Schulberichte melden, dass letztes Jahr 2,201,942 katholische Kinder in 7664 katholischen Pfarrschulen unterrichtet worden sind. Es sind in den Vereinigten Staaten letztes Jahr 215 neue Pfarrschulen gebaut worden.

Gegenüber dem Vorjahr 1928 verzeichnet der Schulrapport von 1929 einen Zuwachs von 90,382 Schulkindern.

In diesen katholischen Schulen unterrichten 59,013 Lehrschwestern die katholischen Kinder.

Die Erzdiözese Chicago verzeichnet in 364 Pfarrschulen 180,128 Schulkinder. Dort allein betätigen sich 4974 Lehrschwestern. In der Erzdiözese Philadelphia sind 123,520 Schulkinder in 281 Pfarrschulen von 2448 Lehrschwestern unterrichtet worden. In Milwaukee sind 51,744 kathol. Schulkinder verzeichnet. Zu Ehren des HHrn. Erzbischofes Dr. S. Messmer haben die Stadtpfarreien letztes Jahr eine grosse Sekundarschule gebaut.

Insbesondere sind die deutschen katholischen Pfarrgemeinden mit ihren Pfarrschulen auf der Höhe. Der deutsche Klerus der Vereinigten Staaten war bahnbrechend für die katholische Schulfrage. In den grossen polnischen Gemeinden von Chicago und Detroit wird die Sorge um Pfarrschulneubauten immer bedenklicher. Diese Pfarreien mit ihren kinderreichen Familien wissen sich kaum zu helfen, um die vielen Kinder in den katholischen Pfarrschulen unterzubringen. Auch das katholische irländische Element der Vereinigten Staaten ist heute erwacht und fördert nach besten Kräften die kathol. Pfarrschule. Leider sind die katholischen Italiener, die weder für den Bau noch für den Unterhalt einer Pfarrkirche ihre Pflicht leisten, auch in der kathol. Schulfrage am rückständigsten. Es ist betäubend, wie in den Grosstädten die armen italienischen Kinder der Staatsschule massenhaft überwiesen werden, vielfach nur deshalb, weil deren Eltern sich sträuben, der katholischen Pfarrschule ihre finanzielle Unterstützung zu verabfolgen.

Mit grosser Begeisterung und Freude ist die Enzyklika des Hl. Vaters über die katholische Erziehung in den Vereinigten Staaten von den Katholiken aufgenommen worden. Selbst die jüdischen Rabbiner haben darüber in der neutralen Presse mit grosser Würdigung geschrieben. Für den Klerus ist diese Enzyklika ein neues Aktionsprogramm geworden, unermüdet die kathol. Pfarrschule zu fördern. Sie ist in den Vereinigten Staaten das Mark der Kirche, die Seele der Pfarrgemeinde, die Lehrkanzel und Pflanzstätte zugleich von Glaube und Caritas.

Ungemein wichtig für die europäischen Einwanderer nach den Vereinigten Staaten ist darum die Frage, ob sich an jenem Ort, wohin man sich begibt, auch eine katholische Pfarrschule befindet. Man frage sich in der Heimat nicht bloss, ob dort eine Kirche steht. Wenn Kinder mit ihren Eltern auswandern, so muss auch die Schulfrage gelöst werden können.

Es ist nicht ratsam, dass man sich als Katholik nach schweizerischen Settlements umsieht. Religiös sind dieselben vielmehr eine Gefahr. In den städtischen amerikanischen Schweizerhallen begegnet unser katholischer Bergjunge zumeist einer religiös indifferenten, wenn nicht zum grossen Teil akatholischen Landsmannschaft, und draussen auf den Prairien in den Sennereien sind die Distanzen für unsere katholischen Jünglinge von einer Kirche so gross und die Sonntagsmorgenarbeit so anstrengend, dass sie selten zur Kirche kommen können. Die Tanz- und Trinkgelegenheiten aber am Sonntag Nachmittag und Abend in gemischter Gesellschaft führen meistens von dieser religiösen Kälte in den Abgrund eines religiösen Abfalles. Wo heute in Amerika die katholische Pfarrschule nicht bildet, kräftigt und erzieht, da ist wenig Aussicht auf eine religiöse kommende Generation im Lande der Dollars. Wer daheim nicht zu Opfersinn, zu Kirchenopfer, zur Wohltätigkeit für kirchliche Zwecke erzogen worden ist und nicht ein freigebiges Herz hat, der komme nicht nach den Vereinigten Staaten. Wir stehen hier auf grossen Ruinenfeldern des Abfalles solcher, die einst in der Schweiz das heilige Erb- und Stammgut ihres kathol. Glaubens auf ihrem Taufschein nach Amerika trugen, sich aber nicht bewährt haben am Opferaltar ihrer Kirche und Schule.

Beglückend aber und trostreich ist es auch, zu konstatieren, wie gut und ausgezeichnet, sogar mustergültig Schweizerkatholiken sich betätigen, die hier an Kirche und Pfarrschule einen Halt bekommen haben. Solche stehen jedenfalls über den Durchschnittskatholiken in der Heimat. Wir kennen eine Familie, die aus Solothurn ausgewandert ist und heute vier Töchter im Kloster zu wissen das Glück hat. Die Kinder gingen durch die katholische Pfarrschule Amerikas.

Wann wird auch unser katholisches Diasporakind von Zürich-Stadt und -Land das Glück haben, eine katholische Pfarrschule zu besuchen?

Wenn und wann unser katholisches Volk mit gleichem Weitblick, mit gleichem Verständnis, mit gleicher Opfergesinnung den katholischen Amerikaner nachahmt!

Man vergesse es nicht in der Heimat: die katholische Pfarrschule in Amerika ist nicht durch die Millionenspekulanten an der Wallstreet von New-York aufgebaut worden, sondern vom armen Arbeiter, vom katholischen Bureauisten, Eisenbahn- und Postbeamten, von kath. Farmern, deren Lage ebenfalls eine sehr gedrückte geworden ist. Die katholische Schule ist das schöne, herrliche, kostbarste Idealgut aller Katholiken Amerikas, der Reichen, deren Zahl allerdings klein ist, und der Armen, die mit Freuden ihre Pflicht dem Herrgott, ihren Kindern, ihrer katholischen Schule gegenüber erfüllen. F. H.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Msgr. Besson, Bischof von Freiburg-Lausanne-Genf, wurde vom Kardinalerzbischof Binet von Besançon zum Ehrenherrn der Kathedrale von Besançon ernannt. Lausanne war mehr als ein Jahrtausend das bedeutendste Suffraganbistum von Besançon. Die Auszeichnung zeugt von der hohen Verehrung, die der gelehrte Freiburger Oberhirte auch im Ausland geniesst.

Bistum Freiburg-Lausanne-Genf. Genf. Abbé Georges Montant, Vikar an der Notre-Dame-Kirche in Genf, hat die Pfarrei Vallorbe (Waadt) übernommen. — Abbé Josef Vallet, der in verschiedenen Stellungen den Katholiken des Kts. Genf gedient, hat sich nach Annecy zurückgezogen. H.

Hochschulverein und Universität Freiburg.

Die „Ecclesiastica“ bringen in Nr. 9 vom 1. März wertvolle Notizen über die Herz-Jesu-Universität Mailand. Darnach zählt sie an ihren verschiedenen Abteilungen 938 Studenten und kündigt auf einmal die Errichtung von sechs neuen Lehrstühlen an. Dabei ist zu beachten, dass es sich um eine private Gründung handelt, die nur auf den Schultern des mutigen Rektors P. Gemelli und des opferfreudigen lombardischen Katholizismus ruht. Aber gerade da liegt das Geheimnis des Erfolges. Die Zahl der das Institut materiell unterstützenden „Freunde“ (amici) der Universität beträgt gegenwärtig 70,400 und der in allen Diözesen abgehaltene Universitätssonntag 1929 trug ca. 3 Millionen Lire ein. Und wir? Und unsere katholische Schweizer-Universität, die doch vermittels des ganz analogen Hochschulvereins auch eine Angelegenheit unseres Volkes sein soll? Trotzdem Universität und Hochschulver-

ein um Jahrzehnte älter sind als die Mailänder Gründung, ist es unserer Alma Mater sozusagen unmöglich, neue Lehrstühle zu errichten, die doch eine dringende Notwendigkeit bedeuteten; ich weise zum Vergleich hin auf das am besten frequentierte Institut für das höhere Lehramt an der Mailänder Hochschule und auf den längst geplanten und gewünschten Ausbau der medizinischen Fakultät in Freiburg. Und die Ermöglichung hängt, so lange wir in der Schweiz das jährliche Kirchenopfer für unsere Hochschule, unsern Hochschulsonntag noch nicht haben, einzig ab von einem wirklichen Interessieren der Massen für unsere Hochschule. Wir müssen uns ja schämen zu bekennen, dass unser bald ein halbes Jahrhundert bestehende Hochschulverein keine 2000 Mitglieder zählt. Sind denn wirklich nicht mehr katholische Schweizer, die jährlich einen Fünfliber für dieses katholische, patriotische und zugleich im besten Sinne internationale Werk opfern und wenn es nötig ist, sich soviel jetzt in der hl. Fastenzeit durch Abbruch an einem Genuss ersparen könnten?

Hier handelt es sich um ein Wirkungsfeld, das, bevor unser katholisches Laientum dafür interessiert ist, wirkliche Sorge unseres Klerus sein muss. Denn hier werden die Männer und Führer unserer katholischen Aktion erzogen, die „Männer und Charaktere aus einem Guss“, wie es ein Studentenseelsorger einer andern Universitätsstadt für Freiburg so treffend nachrühmte. Und ob der Klerus besorgt sein müsse für die Heranbildung von Männern und Führern der kathol. Aktion, ist doch sicher eine überholte Frage. An günstigen Gelegenheiten, in diesem Sinne zu wirken, wird es sicher nicht fehlen. Ein liebend interessiertes Auge wird deren viele gewahren, gerade jetzt in der Fastenzeit. (Nähere Auskünfte erteilt gern H. Prof. Weber, Freiburg.)

P. K. S.

Rezensionen.

Des Erlösers letzte Stunden. 6 Fastenpredigten mit einer Karfreitagspredigt von Jakob Obweger, Domdechant in Salzburg. — Graz, Verlag Styria. — Preis Schill.-M. 1.80. 1929. In gewohnten Geleisen sich bewegend und in sich wiederholenden Gedankengängen verfolgen die sieben Predigten über das Kreuzesleiden Christi den allgemeinen Zweck der Reue und Busse. Ihre epische Breite wirkt etwas ermüdend. -1-

Neutestamentliche Predigten, herausgeg. v. Dr. Thadäus Soiron O. F. M.

15. Heft: 1. *Jesus tragt.* Fastenpredigten von Dr. Th. Soiron. 54 S. 8°. Preis brosch. M. 1.35. 1929, Ferd. Schöningh, Paderborn. In sieben schönen, anregenden und zugleich kurzen Predigten werden die Heilandsfragen an die Seele gestellt: „Simon — du schläfst? — Freund, wozu bist du gekommen? — Wen suchet ihr? — Soll ich den Kelch nicht trinken? — Habe ich recht geredet, warum schlägst du mich? — Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird dann am dürren geschehen? — Mein Gott, warum hast du mich verlassen? —

2. *Der Kreuzweg Jesu durch unsere Zeit.* Fastenpredigten von P. Dr. Bertrand Zimolong O. F. M. 16. Heft. Preis brosch. Fr. 1.50. 1929, Schöningh. Ebenfalls in sieben Predigten wird der Kreuzweg bis zum „Es ist vollbracht“ in Anwendung auf den modernen Menschen behandelt. Trotz der scharfen Abrechnung mit den Christushassern auf den Kathedern und in den Redaktionen, aber auch nach unten mit dem verhetzten Volke, zieht sich durch alle Predigten der Ruf der

Barmherzigkeit: „Ioh bin gekommen zu suchen, was verloren war.“ -n.

Der Unsichtbare. Fastenpredigten über den lebendigen Gott, gehalten im Dome zu Eichstätt von Dr. Jos. Gmelch, Professor in Eichstätt. 8°. 77 S. In steifem Umschlag geb. M. 1.60. Bader'sche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader), Rottenburg a. N. Das sind wieder einmal Predigten, die sich sehen und hören lassen dürfen. Es sind zwar die bekannten Gottesbeweise, aber in moderner, zügiger und überzeugender Gestalt. Darum eignen sie sich nicht nur, wie ihr Titel lautet, als Fastenpredigten, sondern man möchte sie von jeder Kanzel unserer Städte und grösseren Ortschaften vernehmen. Ja, man wünschte das Büchlein in der Hand jedes Religionsprofessors und Katecheten und möchte es als Lektüre jedem Gebildeten, vor allem aber jedem Halbgebildeten und Eingebildeten, mit auf den Lebensweg geben. Die Predigten verdienen uneingeschränktes Lob.

C. K.

Kinderkommunion-Literatur.

Jesus kommt. Vorträge zur Vorbereitung der ganz Kleinen zur ersten hl. Kommunion. Von Pfarrer Adolf Boesch. Verlag Räber & Cie., Luzern und Leipzig. Kart. Fr. 2.80, Mk. 2.30.

Das wertvolle Werklein bietet 10 Vorträge zur Vorbereitung von 7—20 jährigen Kleinen, bestimmt für Priester oder auch für Mütter, die die ganz Kleinen auf die erste hl. Kommunion vorzubereiten haben. Wer Kinderexerzitien zu geben hat, findet hier vorzügliche Anregung und Anleitung, zu den ganz Kleinen und zum Kinderherz herabzusteigen. Das Heftchen bedeutet eine wirkliche Bereicherung der Kinderkommunion-Literatur.

H. J.

Dein Glück — die kleine Hostie. Ein Weg zur frohen Kommunion. Von J. Lucas Fall. Pallotiner-Verlag, Limburg a. d. Lahn. 172 Seiten. Seiten. Kart. 2 M., geb. 3 M. Der Verfasser des weitverbreiteten Büchleins „Vom frohen Beichten“, schenkt in seinem neuen Werklein volkstümliche, leicht verständliche Lesungen über den Empfang des Altarsakramentes. Für den Beichtvater, für den Prediger, den Religionslehrer, aber auch für die einfachen Gläubigen, welche die öftere Kommunion pflegen, ängstliche Seelen, welche sich durch unnötige Aengstlichkeiten davon abhalten lassen; alle Christen, die durch Vorurteile von der öftern Kommunion ferngehalten werden. Allen schenkt es kostbare Edelsteine, wertvolle Gedanken. Eine frische Luft, die durch das Büchlein mit seinen 16 Kapitelchen weht, tut der Seele wohl und macht ihr Mut und Freuden.

H. J.

Im heiligen Garten. Von O. Häfner, Stadtpfarrer. 20 Besuchungen des allerheiligsten Altarsakramentes für Kinder, besonders für Erstkommunikanten. 8. und 9. Auflage. 16^p (160 Seiten). Rottenburg a. N. Bader, geb. Leinwand mit Rotschnitt 90 Pfg.

Siehe, ich stehe vor der Türe. Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Von P. Dr. Friedrich Anwander und Dr. Friedrich Zoepfl. 2.—4. Auflage. 16^o (277 S.). Freiburg i. Br., Herder.

Domanig Maria. Ein frohes Jahr, Kalender für alle Sonnenkinder. Verlagsanstalt Tyrolis; Innsbruck, Wien, München. Sehr geschmackvolle Zeichnungen, in kurzen Worten jeweilen ein ganzes Programm. Für die Jugend, speziell die weibliche, sehr empfehlenswert, besonders bei Schul- und Christenlehrentlassung.

K. M.

Balder M. Jubelbüchlein. Des katholischen Christen Romfahrt im Geiste. Besuch der 7 Hauptkirchen in Erwägung und Gebet. Laumann, Dülmen i. W. 1929.

Dr. K. M.

Jesus mein Vorbild. Vollständiges Gebet- und Belehrungsbuch für Kommunionkinder. Von Franz van de Weyer, Kaplan. Verlag Kevelaer. Warum ist die Vorbereitung und Danksagung der Kinder beim Empfang der hl. Sakramente oft so kurz? Die Schuld daran trägt oft das Gebetbuch der Kleinen, mit seinen allzulangen oder allzukurzen oder dem Kinde unverständlichen Gebeten. Dieses kindertümliche Gebetbuch, das in einfacher Sprache dem Kinde eine Anleitung gibt mit „dem lieben Gott zu reden“, bildet eine erwünschte Hilfe das Kind zum richtigen Beten anzuleiten.

F. J. Sch.

Kardinal Mariano Rampolla del Tindaro, von Mons. G. Pietro Sinopoli di Giunta. Einzig berechnigte deutsche Ausgabe, besorgt von P. Leo Schlegel, Ord. Cist. Verlag F. Borgmeyer, Hildesheim 1929.

Das vorliegende Werk schildert den grossen Kardinal und Staatssekretär Leos XIII. als Priester, Diplomaten, Gelehrten, Schriftsteller, Förderer der Kunst, als Heiligen. Das Leben Leos XIII. ist gar nicht zu denken ohne seinen Staatssekretär. So entrollt uns das Buch in der vortrefflichen Uebersetzung P. Schlegels eine ganze Periode der Kirchengeschichte. Wir begleiten Rampolla während seiner priesterlichen Ausbildung, als päpstlichen Gesandten in Madrid, als apostol. Nuntius in Spanien, in seiner Tätigkeit als Kardinal und Staatssekretär Leos XIII. In seiner Liebe zur Kirche (11. u. 12. Kap.) tritt uns die Triebkraft seines ganzen Wirkens vor Augen. Ein ausführliches Personen-, Orts-, Länder- und Bilderverzeichnis erhöht den Wert des äusserst interessanten Buches in seiner schmuckvollen Aufmachung. -dt.

Salotti-Schlegel: **Die selige Lucia Filippini.** Verlag Borgmeyer, Hildesheim.

Ein Buch vor allem für die Lehrerin. Es führt uns das Leben der gottbegeisterten, opferstarken Stifterin der „Frommen Lehrerinnen“ (maestre pie) vor Augen. In unserer Zeit tun solche Beispiele doppelt not. Darum ist diese Uebersetzung des Buches Mgr. Salottis sehr zu begrüssen und zu wünschen, das Buch möge vor allem von den Lehrerinnen gelesen werden. D.

Der selige Bischof Vinzenz Maria Strambi, Passionist. Von P. Stanislaw dell' Addolorata C. P., übersetzt v. P. Leo Schlegel, Ord. Cist. Verlag Borgmeyer, Hildesheim.

Pater Leo Schlegel macht uns mit einem grossen Bekennerbischof bekannt, dessen begnadigtes Dulderleben sicher auch in deutschen Kreisen reges Interesse finden wird. Möge die Biographie dieses neuen Franz von Sales recht weite Verbreitung finden und so den Wunsch des Uebersetzers verwirklichen, dass durch sie die Zahl der Passionisten in deutschen Landen vermehrt werde. D.

Der selige Bruder Klaus und unsere Kommunionkinder. Von P. Leo Schlegel O. Cist. Verlag Burch u. Cie., Lungern. Broschüre mit Titelbild, 56 Seiten. 20 Rp. — In diesem Schriftchen schenkt der bekannte Propagator der modernen Heiligenleben unserer Schweizerjugend ein echt

schweizerisches Kommunionbüchlein. Es bietet den doppelten Vorteil, dass es das Leben des Landesheiligen, das ganz aus der Eucharistie herausgewachsen ist, unserer Jugend in kindlicher, leicht fasslicher Sprache nahebringt, und dass es so wie von selbst, wie im Weiterwandern, zur sichern Anleitung zum eucharistischen Leben für die kleinen Leser und Leserinnen wird. Das Schriftchen sollte allen Kommunionkindern, selbst sogar den Christenlehrlern, in die Hand gegeben werden. Im Anhang bringt es auch die Festmesse des Seligen und ein kräftiges Gebet um seine Heiligsprechung. Es bedeutet eine sehr wertvolle und bodenständige Bereicherung der eucharistischen Literatur. H.

Katholisches Denken und Leben. So betitelt sich eine Sammlung kleiner Schriftchen, die kurz, klar und bestimmt die katholische Doktrin darstellen. Die Schriftchen eignen sich auch für Konvertiten und Andersgläubige, um ihnen ein getreues Bild von der katholischen Kirche zu vermitteln. Verfasser P. Gisbert Menge, Franziskaner. Verlag Habel in Regensburg. F. J. Sch.

Die vier Zentralideen des Exerzitienbuches des hl. Ignatius, von P. Wilhelm Bernhardt S. J. Verlag Habel in Regensburg. Das Schriftchen bezweckt Anregung. Vier Zentralideen beherrschen die Exerziten: Die Betrachtung der Fundamente — des Reiches Christi — die Wahlbetrachtungen — die Betrachtung über die Liebe. F. J. Sch.

Besuchungen des allerheiligsten Altarsakramentes vom hl. Alphons Maria von Liguori, (73.—74. Tausend) in Neuauflage bei Manz, Regensburg. F. J. Sch.

Ueber die rechte Art und Weise, die geistliche Betrachtung zu verrichten, von P. Johannes Rothmann, General der Gesellschaft Jesu. Bei Manz, Regensburg. Ein Meister der Betrachtung erteilt hier leichtfasslichen Unterricht über das Verhalten vor, bei und nach der Betrachtung. F. J. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Bination und Passion.

Alle jene Priester, welche durch den hochwürdigsten Bischof Binationsvollmachten erhalten haben, können in missa binata die Lesung der Passion auslassen und nur postremam partem als Evangelium lesen.

Fastenopfer.

Die hochwürdigen Pfarrer und Rectores verpflichten uns zu grossem Danke, wenn sie möglichst bald nach Palmsonntag die Erträgnisse des Fastenopfers der bischöflichen Kanzlei übermitteln. Chèque Va 15 Solothurn.

Solothurn, den 10. April 1930.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif pr. einspaltige Nonpareill-Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Insetate: 19 Cts
Halb " : 14 " | Einzelne : 24 Cts
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Aufnahme spätestens Dienstag morgens.



Lukasstr. 30 Tel. 2265

Zentralheizungen

„Hälger“-Fernheizwerk für sämtliche Gebäude der Anstalt Johanneum in Neu-St. Johann. In Ausführung begriffen: Krankenhaus St. Josef, Ingenbohl.

Tüchtige, treue

Haushälterin

für Landpfarrhaus gesucht, die in allen Haus- und Gartenarbeiten selbständig ist. Eintritt nach Uebereinkunft. Schriftl. Offerten mit Beilage der Zeugniskopien unter Chiffre J 32841 Lz. an die Publicitas Luzern.

Inserate haben in der
„Kirchenzeitung“
besten Erfolg.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beeidete Messweinflieferanten

Sie bestellen den neuen, ver-
besserten u. bischöfl. empfohlenen

Kommunionteller

mit Vorteil direkt beim Fach-
mann und Ersteller

Adolf Bick, Wil

Goldschmied für Kirchengüter
(Anfichtsendung zu Diensten)

Müller - Iten,

Leimenstr. 66 Basel

**Paramenten u. Kirchliche
Metallwaren, Leinen,
Teppiche.**

Messweine

**Traminer-
Weisswein**

**Traminer-
Riessling**

courante Tischweine, prima
Qualität, preiswürdig emp-
fehlen der hochw. Geistlichkeit

**Landolt-Hausers Söhne,
Wein-Import, Glarus.**
Beeidigte Messweinflieferanten.

Passionsspiele

OBERAMMERGAU

Kostenlose Auskunft, sowie Platzbelegung durch:

Reisebureau Bank Sautier
Kapellplatz 10 LUZERN

Neue Ars sacra Bücher

Wie Don Bosco seine Buben erzog.
(Von Don Bartolomeo Fascie). Uebersetzt von Otto
Karrer. Fr. 4.50.

Bleibet in meiner Liebe.

Gebete der Neuzeit. Von Otto Karrer. In Leinen
Fr. 5.25.

Jesus der Freund der Armen.

Ein Trostbüchlein für die Enterbten des Glückes.
Von Dr. J. Nepp. Kart. Fr. 3.—

Frauen auf des Herren Kreuzweg.

Von Helene Pagés In Leinen Fr. 3., kart. Fr. 1.75.

**Eine schöne Auffassung vom Wunder
unseres Werdens.** 2. Teil.

Für die Jugend vom 12. Jahr an. Von N. Hartmann.
Fr. 50.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Reingehaltene Lagrein - Kretzer-
Klosterleiten, Spezial sowie Riesling
weiss (Messweine) aus der Stifts-
kellerei

Muri-Gries

empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhlg. Luzern.
Preisliste zu Diensten.



Turm-Uhren

J. Mäder

Andelfingen
(Zürich)

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauch

extra zum Gebrauche für
diese Kohlen präpariert,

Anzündwachs

tropffrei,
bewährter Artikel,

Anzünder dazu

mit Löschhorn,
liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Zu verkaufen:

KURHAUS

mit kompl. Inventar.

Dasselbe eignet sich auch sehr gut als Ferienheim etc. Es liegt
auf sonniger Anhöhe, von Tannenwäldern umgeben, im **St. Galler-
Oberland**, ist von **Sargans** und **Ragaz** in 1 Stunde zu Fuss und von
Sargans in ca. 10 Minuten per Auto erreichbar. Herrliche **Fernsicht**
in das **Rheinthal**, **Voralberg**, **Bündner- und Tirolerberge**. Das
Kurhaus ist wie neu und enthält Speisesaal, Restaurant, Lesezimmer,
32 Schlafzimmer mit 50 Betten, Balkone, Bäder, elektr. Licht, eigene
Quellwasserversorgung mit Hydrantenanlage. Dazu gehören 3600 m²
Wiesland, inkl. Garten, Oekonomiegebäude, mit Vieh- und Pferdestall,
sowie Auto-Garage und Waschküche. (Wird nur aus Altersrücksichten
verkauft.) Nähere Auskunft erteilt unter Chiffre A1005Ch die Pub-
licitas A.-G. Chur.

Besichtigen Sie die elektrischen

Glockenläut-Anlagen

im

St. Ursus-Dom Solothurn, in der kathol. Kirche
in **Willisau**, **St. Peter**, **Zürich**.

Ersteller:

Hans Knell, Ingenieur
Läutwerke für Kirchenglocken

Meilen (Zürich)

Ueber **300 Glocken** im In- und Ausland installiert,
die grossen Zürcher Stadtkirchen, die beiden Stadtkirchen
von **Frauenfeld** etc. etc.

Besuche und Kostenvoranschläge unverbindlich.



Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen

Fuchs & Co., Zug

1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätten für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 **WIL ST. GALLEN**

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.



F. Hamm



**Glöckengießerei
STAAD b. Rorschach**

INSERIEREN BRINGT ERFOLG!

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppeiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Auch Sie können mithelfen

bei der Förderung der Arbeitsgelegenheit für
die Gebirgsbevölkerung durch Kauf unserer

Soutanen - Soutanellen Gehröcke.

Geübte Fachschneider verarbeiten nur rein
wollene Tücher unserer Fabrik im eigenen
Spezial-Massatelier.

Verlangen Sie Vertreterbesuch oder bemusterte
Offerte von der



TUCHFABRIK TRUNS A-G
TRUNS (Graub.)



PARAMENTE UND MATERIALIEN,
SPITZEN, ALBEN, CHORRÖCKE,
MINISTRANTEN-KLEIDER,
KIRCHEN-FAHNEN — TEPPICHE,
METALLGERÄTE ALLER ART,
STATUEN, KRIPPEN in Holz u. Guss,
SOUTANEN v. ARGOD & Cie. Crest

STRÄSSLE

KIRCHENBEDARF, LUZERN

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte
empfehlen Räber & Cie., Luzern.

DR. JOHANNES BAPTIST SÄGMÜLLER

Professor der Theologie an der Universität Tübingen

Lehrbuch des kathol. Kirchenrechts

Vierte, auf Grund des Codex Juris Canonici voll-
ständig umgearbeitete Aufl. 2 Bde. gr. 8°.

Neu:
1. Band
Teil 3

Die kirchlichen Personen. Die Kleriker im
allgemeinen. (IV und Seite 279 bis 459) 7 M.

Das Werk ist auf zwei Bände berechnet. Vom 1.
Band sind bereits zwei Teile erschienen. Der
erste behandelt Kirche und Kirchenpolitik, der
zweite die materiellen und formellen Quellen des
Kirchenrechts, der dritte das kirchliche Amt und
die Rechte und gesetzlich auferlegten Pflichten
des Klerikers. Der vierte Teil des ersten Bandes
wird die einzelnen kirchlichen Aemter darstellen.

HERDER VERLAG | FREIBURG IM BREISGAU

Wir empfehlen:

Karwochen Büchlein

für die Jugend und
das katholische Volk
VON ALOIS RÄBER

27. und 28. Auflage
Kartoniert Fr. —.90
ab 6 Stück Fr. —.80
In Leinen geb. 1.50

Das Büchlein führt das Volk
in vorzüglicher Art u. Weise
in Sinn und Geist der Kar-
woche ein. Es bietet die Über-
setzung der liturgischen
Gebete und eine lichtvolle
Erklärung der Zeremonien.

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

F. Hauser-Vettiger

DIREKTER CAFÉ-IMPORT
CAFÉ-GROSSRÖSTEREI
Tel. 95 'LINTHOF' Tel. 63

NÄFELS

Café roh und gebrannt div. Provenenzen
SPEZIALITÄT: „FINITA“

Café-Ersatzmittel

Messewein

AUGUSTIN SERRANO

Weinbergbesitzer und Kelter

MANZANARES (Spanien)

Lieferant des Heiligen Stuhles. Alleinlieferant der „Cooperativa
Nacional“ des spanischen Klerus. Es werden nur erstklassige
Weine aus eigenem Weinberge exportiert.

Wachswaren-Fabrik

Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

gegründet 1856

Vertrauenshaus für

Alltarkerzen

Osterkerzen, Kommunionkerzen.

EWIGLICHTÖL „Aeterna“, ruhig und
sparsam brennend, Ewiglichtdochten, Ewig-
lichtgläser.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern